

Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Helstorf

Von Stefan Weigang (2020)

Zwischen dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 und der bedingungslosen Kapitulation am 8. Mai 1945 wurden rund 10 Millionen gegnerische Soldaten von deutschen Truppen gefangen genommen. Die weitaus größte Gruppe stellten die sowjetischen Kriegsgefangenen, gefolgt von französischen Kriegsgefangenen, italienischen Militärinternierten und polnischen Gefangenen¹.

Schon bald nach dem Kriegsbeginn am 1. September 1939 kamen Kriegsgefangene nach Helstorf. Teilweise waren sie in einem Lager in Mandelsloh untergebracht, ein Teil bei Müller „auf dem Saal“. Einige durften bei "ihrem" Bauern schlafen, z.B. ein "Remi" bei Hemme und Moritz NN bei Frehrking².

Im Kriegsgefangenenarbeitskommando 757 des Stalag XI B Fallingbostal³ im Gasthaus Müller waren bis 1940 30 Polen, dann bis 1945 30 Franzosen untergebracht. Sie mussten in der Landwirtschaft arbeiten⁴.

In Helstorf waren überwiegend Russen und Polen. Aus Angst vor den Kriegsgefangenen - auch hier Lehren aus dem Ersten Weltkrieg ziehend - wurden Hilfspolizisten zur Überwachung der Kriegsgefangenen eingesetzt, die in der Landwirtschaft arbeiten mussten.

¹ Siehe <https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/> Zur Region Hannover: Brieden, Hubert: Zwangsarbeit im Nationalsozialismus am Beispiel von Hannover und Neustadt am Rübenberge: Reader der „Tage der Begegnung“ Hannover 2000. (Hrsg: Bildungswerk ver.di). Hannover 2005; zu Neustadt <http://www.ruebenberge.de/grossmoor/kriegsgefangene.html>

² Im Wesentlichen nach Chronik Helstorf (1993). Siehe allgemein zu den Lebensbedingungen: www.zwangsarbeit-archiv.de

³ Das Stalag XI B Fallingbostal bestand während der gesamten Kriegsdauer von 1939 bis 1945. Es war eines der größten Lager der Wehrmacht mit zeitweise 95 000 Gefangenen verschiedener Nationalitäten. Die meisten von ihnen waren auf mehr als 2000 Arbeitskommandos im Gebiet des Wehrkreises XI verteilt. zu den Lagern: <https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/kriegsgefangenenlager/storage/vi-b-neu-versen-vi-c-bathorn/>

⁴ Foto 3 Nr. 891 (Archiv de Service des Victimes de la Guerre, Brüssel) Niedersächsisches Landesarchiv Hauptstaatsarchiv Hannover, nach <https://ak-regionalgeschichte.de/>



Gasthaus Müller um 1900

Im Volksmund wurden sie auch Polenpolizisten genannt. Der Helstorfer Gendarm Karl Grobe berichtete dem Kreis Neustadt verschiedentlich über „Verstöße“ der Kriegsgefangenen:

- 20.12.1939: Grobe traf am 19.12. in Helstorf zwei polnische Gefangene ohne Bewachung auf dem Weg vom Arbeitsplatz beim Gutspächter Albert Röver in Luttmersen zum Lager in Mandelsloh.
- 24.12.1939 (Weihnachten!): Er habe am 22.12. in Helstorf zwei polnische Gefangene ohne Bewachung vom Arbeitsplatz beim Pächter Albert Röver, Luttmersen, zum Lager in Mandelsloh mit dem Fahrrad fahren gesehen, davon einer ohne Licht.
- 27.12.1939: Er habe am 26.12. sieben polnische Kriegsgefangene ohne Bewachung vom Arbeitsplatz in Vesbeck zum Lager in Mandelsloh auf Fahrrädern, fast alle ohne Licht, beobachtet.

Es soll auch einen "Polenpolizisten" namens Westphal oder Borchmann in Helstorf gegeben haben. Weitere Lager gab in Niedernstöcken, Esperke und Rodewald. Im Mai 1941 gab es das Nebenlager 174 Vesbeck des Lagers Mandelsloh. Je drei Kriegsgefangene seien aus beiden

Lagern am 28. Mai 1941 entflohen, meldete Grobe. Die Lager gehörten zum Stalag XI Fallingbostal.

Grobe meldete am 28.9.1941, der entlaufener französische Zivilarbeiter Roland Blondel, geb. 13.7.1922, sei wieder auf seiner Arbeitsstelle eingetroffen.

Die Versorgung der Zwangsarbeiter war unterschiedlich. Bei K. hätten sie fast nichts zu essen bekommen. Als bei einem Theaterabend bei Wienhöfer Licht auf Gödeckes Boden zu sehen war, gingen Gödecke und andere hin, sahen einen Polen, der sich Sirup holen wollte und "vermöbelten" ihn mit Gummiknäppeln.

Das Verhältnis der Bauern zu „ihren“ Zwangsarbeitern war unterschiedlich. Der Landwirt Buschmann beispielsweise wurde frühzeitig zum Krieg eingezogen, weil er kein Nazi war, sondern ihnen eher skeptisch gegenüber stand. Eines seiner beiden Pferde wurde sofort eingezogen. Seine Frau wäre in den letzten Kriegstagen fast noch belangt worden, weil Gödecke gesehen hatte, dass der Kriegsgefangene bei ihnen am gleichen Tisch aß.

Anneliese Stünkel von der Obermühle erinnert sich an die Verhältnisse auf dem Hof Helstorf Nr. 3:

„Meine Eltern hatten auf dem Hof auch Fremdarbeiter, Gefangene. Einer war Pole, ein tüchtiger Mann von vierundzwanzig Jahren und Unteroffizier bei der Artillerie. Als die Gefangenen auf die Höfe verteilt wurden, ging er zu meinem Vater und bot sich an: ‚Ich kann melken ... pflügen, alles!‘

Wahrscheinlich hat er sich beim rundlichen Anblick meines Vaters gedacht, dass die Verpflegung bei uns nicht schlecht sein könne. Der Gefangene suchte sich den Bauern aus! Außerdem hatten wir zwei Flamen, mit denen wir uns gut verständigen konnten, weil Flämisch und Plattdeutsch sich ähneln. Wie aßen mit unseren Gefangenen zusammen, wie früher mit den Knechten und Mägden. Nachdem wir zwei Franzosen zugeteilt bekamen, hiess es, dass die Mahlzeiten getrennt einzunehmen wären. Eines Tages fuhren der Kreisleiter der NSDAP aus Neustadt, unser Ortsgruppenleiter und der Gendarm aus Helstorf auf unseren Hof und forderten meinen Vater auf: ‚Es ist verboten mit den Gefangenen zusammen zu essen. Dem ist auch hier Folge zu leisten!‘

Mein Vater entgegnete: ‚Ich bin es gewohnt, mit den Leuten zusammen zu essen, mit denen ich arbeite und so soll das auch bleiben und so sehe ich das für richtig

an. ... Ja, das sind Feinde, aber die arbeiten jeden Tag fleißig, warum soll ich sie schlecht behandeln?’

Den Gendarm, der meinen sturen Vater gut kannte und wusste, dass dieser sich zur Not einsperren ließ, beendete das Gespräch, indem er zu seinen Begleitern sagte, ‚Ich regle das.‘ Schließlich stellten wir einen separaten Tisch für die Gefangenen in die Küche.

Einmal beobachtete ich amüsiert meine Schwester und unseren Franzosen Robert. Da mein Bruder im Krieg war und mein Vater nicht überall sein konnte, war meine Schwester eine Art Herr des Hauses. Als wir Frühkartoffeln in Vorkeimkästen einsetzten, kommandierte sie: ‚Los, Robert, geh hin und hol mal neue Kisten, die sind voll!‘ – ‚Los – Robert nicht verstehen‘, lautete die Antwort. Meine Schwester kapierte sofort: ‚Robert, geh bitte mal hin und hol bitte neue Kisten.‘ – ‚Ah, gut‘, meinte er und marschierte los. Er fühlte sich von uns gut behandelt, sonst hätte er das nicht gewagt.

In den letzten Kriegsjahren lebte auch eine Russenfamilie bei uns, die zuerst auf einem anderen Hof in Helstorf gewesen war, wo nur Plattdeutsch gesprochen wurde. Aufgrund von Verständigungsproblemen baten die Russen den Ortsbauernführer um Verlegung. Wir verstanden uns gut mit ihnen und ihren kleinen Sohn Mischka hatten wir sogar ins Herz geschlossen. Morgens, wenn er mich sah, rief er laut über den ganzen Hof: ‚A-itsche!‘ Anneliese konnte er nicht sagen.“



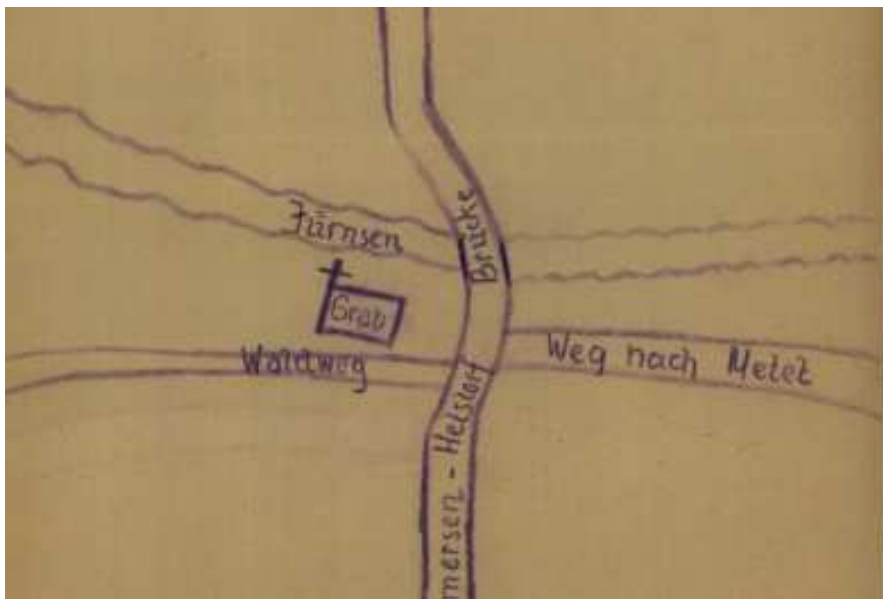
Der Hof Helstorf Nr. 3

Nach Kriegsende waren Hunderttausende ehemaliger KZ-Insassen, Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter in Deutschland. Als Displaced Persons bezeichnet lebten sie zeitweise in Lagern.

In Luttmersen wurde nach der Befreiung ein Lager für Displaced Persons eingerichtet, in dem 120 polnische Zivilarbeiter lebten, außerdem gab es dort zwei französische Zivilarbeiter⁵.

Zur Nachkriegsgeschichte gehört aber auch die zähflüssige Forschung nach gestorbenen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen und ihrer letzten Ruhestätte.

Polizeimeister Grobe, 1947 noch immer im Amt, schrieb im Mai 1947, an der Jürsenbrücke sei „ein Serbe“ begraben, der „beim Einmarsch der alliierten Truppen, am 8.4.1945, durch Gewehrschuss getötet wurde“. Durch wen, schreibt Grobe nicht⁶.



Plan des Grabes an der Jürse

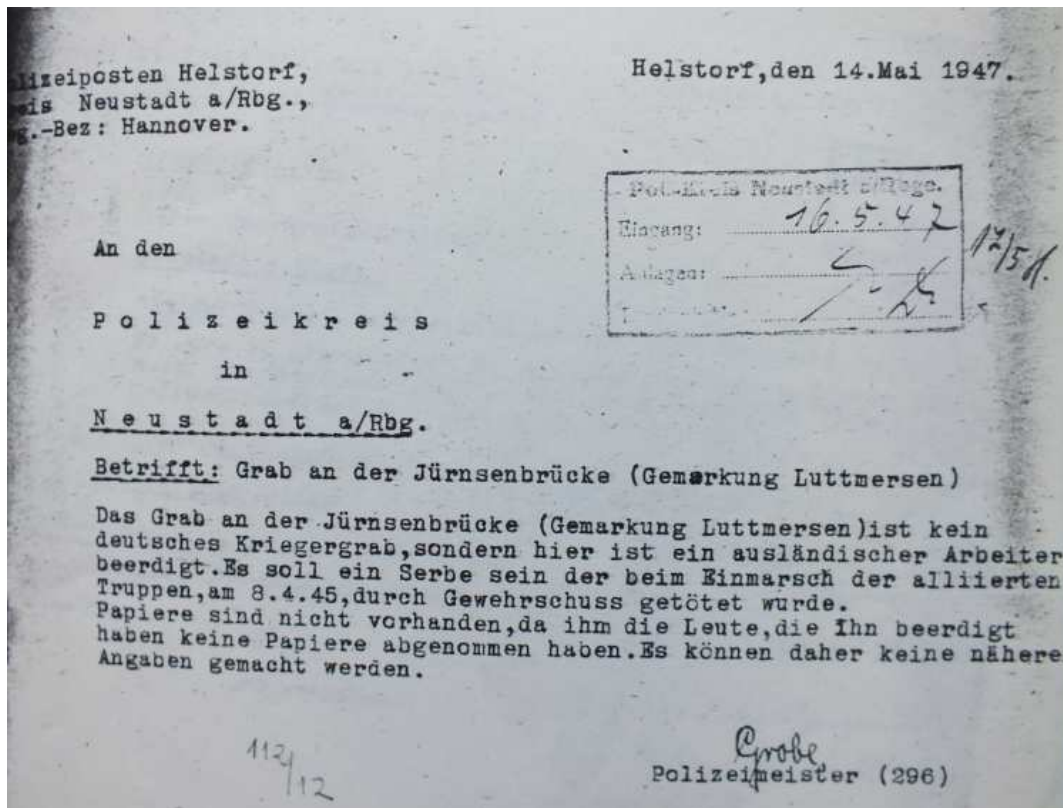
Es hatte im Bereich des Doktorweges noch „lange nach dem 2. Weltkrieg“ ein „Russengrab“, also das Grab eines „russischen Soldaten“ gegeben. Wer dort lag und wann die Person umgebettet wurde, ist nicht bekannt⁷.

⁵ War Diary of 910 Mil. Gov. Det., in: Brieden/Dettinger/Hermann/Kister/Richter; Menschen im Toten Moor. Natur- und Sozialgeschichte des Sumpfes am Steinhuder Meer, Neustadt 2001

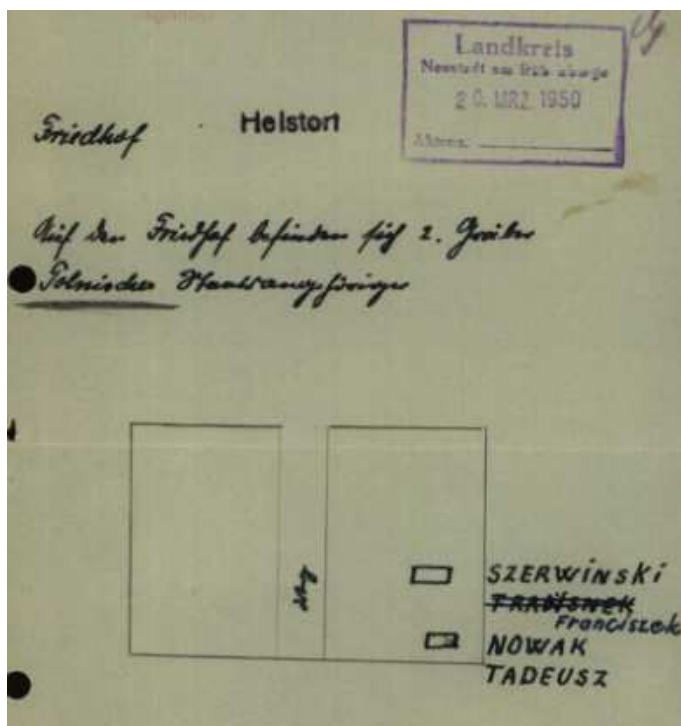
⁶ s. Friedhofspläne Neustadt am Rübenberge, 61 Blatt, in: <https://arolsen-archives.org/>

⁷ Chronik Helstorf, S. 526

Außerdem gab es noch Anfang 1950 die Gräber von Frantiszek Szerwinski und Tadeusz Nowak, beides Polen, auf dem Gemeindefriedhof⁸.



Schreiben von Polizeimeister Grobe 14.4.1947



Lageplan vom Gemeindefriedhof Helstorf

⁸ s. Friedhofspläne Neustadt am Rübenberge, 61 Blatt, in: <https://arolsen-archives.org/>



Ehemaliges Russengrab, Foto vom Hochwasser 1955

Die genaue Zahl der Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen, die in Helstorf starben und begraben wurden, lässt sich nicht mehr feststellen (s. auch weiter unten).

Mit Vorsicht ist eine nachträgliche Eintragung in der Schulchronik zu sehen:

" Die ehemaligen Kriegsgefangenen schwärzten die Bauern an, die wurden dann von den engl. Soldaten schickaniert (Stucke).

.....

Eine große Gefahr für die Einwohner sind die ehemaligen Kriegsgefangenen Polen, Franzosen und Russen. Die Franzosen suchen nach Autos und Motorrädern, um schnell nach Frankreich zu kommen. Die Engl. unterstützen oder dulden die Räubereien der Franzosen, aber die meisten Wagen haben die Engl. mitgenommen. Die Polen stehlen aus den Häusern die Fahrräder. Die Russen hingegen nehmen den Deutschen auf der Straße die Räder, Uhren und Geld ab. Von Ferne hört man ein fortwährendes Donnern der Kanonen, das soll von Bremen kommen, wo hart gekämpft wird. Armes Deutschland!

Täglich stehen etwa 200 Russen vor dem Bäckerladen und verlangen Brot. Jeder Russe bekommt ein kleines Brot pro Tag. Die Russen liegen in den Scheunen und stehlen sich Eier, Hühner und Schweine, selbst Pferde. Meist sind die Russen betrunken. Gegen 1 Liter Schnaps geben sie ein Fahrrad, was sie gestohlen haben, selbst Pferde geben sie gegen Schnaps."

Schule von Engländern aufgebrochen, Bilder zerschlagen, Schränke und Pulte aufgebrochen, Bücher und Karten z.T. zerrissen und zertreten, Lichtbildapparat, Geige von Lehrer Oehlerking, usw. mitgenommen. usw. Nach Abzug Engl. wurden Karten wieder in den Schrank gestellt. Danach erbrachen Russen die Schule und vernichteten die Reste. Als das Lager bei Ukrow aufgelöst war, die Russen verfrachtet waren, ...

Anfang Mai kamen die ersten Russen fort nach Nienburg ins Lager. Sie wurden von

den Bauern hingefahren. Ende Mai waren die Russen fast alle fort. Nun zieht wieder Ruhe in das Dorf ein. Aber von den Nachbarorten kommen Russen in die Feldmark und überfallen die dort arbeitenden Leute, Frauen und Männer. Uhren und Geld wird ihnen abgenommen und die Männer noch gehauen. (Diese Eintragungen sind durch Herrn Oehlerking gemacht.)“

DPs, also Displaced Persons waren ein Verwaltungsproblem für die Engländer und eine Verunsicherung und Bedrohung für die Deutschen. Diese ehemaligen ehemaligen Zivil- und Zwangsarbeiter hatten ein tragisches Schicksal. Sie wurden teilweise von den zurückweichenden Deutschen Truppen zurückgetrieben, andere folgten den Besatzungstruppen, um ihre Heimat wieder zu erreichen. Manche, besonders Russen, zögerten aber nach Russland zurück zu kehren, weil Überlebende des NS-Terrors der Kollaboration bezichtigt wurden.

Zum Teil muss bei den Einheimischen hier das tiefer sitzende Stereotyp des slawischen Untermenschen, zum Teil auch das schlechte Gewissen eine Rolle gespielt haben, dass man von der Ausbeutung und schlechten Behandlung der Zivil- und Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen - auch im eigenen Ort - erfahren, aber nichts dagegen getan hatte.

Typisch ist die Bezeichnung "Mongolen" für einen Trupp der nach Osten zurückwandernden Kriegsgefangenen, die eine Zeit in Helstorf lagerten. Sie "hausten", berichteten Zeitzeugen, und manches Schaf sei in ihren "riesigen Pfannen" verarbeitet worden, die sie irgendwoher organisiert hätten. Wenn berichtet wird, die „Mongolen“ seien unberechenbar gewesen, wenn sie betrunken waren, dann spiegelt dies auch das Wüten der Deutschen in den von ihnen eroberten Gebieten wider.

Pastor Schröder berichtete von seinem 1937 gekauften PKW, "der 1945 von durchziehenden Polen und Russen ausgeschlachtet wurde, und dessen Reste dann verkauft wurden." Nach seiner Rückkehr im Jahre 1948 aus der Gefangenschaft in England hatte er sich mit einem Rad beholfen.

Auch an ausgehungerte ehemalige Zwangsarbeiter erinnerten sich Helstorfer, die in Scharen vom Friedhof her kamen, "die haben die Butter vom Tisch genommen, weil sie nichts zu essen hatten". Es seien auch mal große Mengen Pellkartoffeln und Stips den herdrängenden DPs gegeben worden. Zwei Jugoslawen wurden beim Einmarsch der Engländer erschossen, vermutlich kamen sie aus einem anderen Ort und hatten sich „falsch bewegt“. Zwei russische

Zwangsarbeiter waren bei Hensel begraben gewesen. Die Leichen wurden später eingesammelt und an anderer Stelle beigesetzt.

Den ehemaligen Zivilarbeiter ist es aber ebenso zu verdanken, dass einige Helstorfer um einige Monate Internierung, möglicherweise ihre Erschießung herumgekommen waren. Der ehemalige NDSAP-Ortsgruppenleiter musste beispielsweise sein eigenes Grab ausheben, weil ein polnischer Zwangsarbeiter gesehen hatte, wie er Munition vergraben hatte. Doch einem Polen namens Leo, der für ihn - wie Helstorfer es ausdrückten - "gutsprach", hatte er es zu verdanken, dass er nicht erschossen wurde, sondern nur in 1945/46 ins "Lager Fallingbostel" kam.

Die ehemaligen Kriegsgefangenen Majeus (oder Marrieu) und Jan setzten sich für Wilhelm Frehrking ein, als dieser von den Engländern verhaftet worden war, und er kam sofort frei. Glimpflich kam auch der Gendarm Grobe davon. Verängstigt wurde er in seinem Keller von den Engländern gefunden und auf einem Panzer durch den Ort gefahren. Ehemaligen polnischen Zwangsarbeitern war „Transportmüller“ behilflich, indem er sie zu Hochzeiten nach Steinhude, wo ein polnischer Pastor war, und anderen familiären Gelegenheiten fuhr. Das förderte sein Verhältnis zu den britischen Besatzern.

Material:

Archivalien

Foto 3 Nr. 891 (Archiv de Service des Victimes de la Guerre, Brüssel) Niedersächsisches Landesarchiv Hauptstaatsarchiv Hannover

War Diary of 910 Mil. Gov. Det., in: Brieden/Dettinger/Hermann/Kister/Richter; Menschen im Toten Moor. Natur- und Sozialgeschichte des Sumpfes am Steinhuder Meer, Neustadt 2001

Friedhofspläne Neustadt am Rübenberge, 61 Blatt, in: <https://arolsen-archives.org/>, besonders https://collections.arolsen-archives.org/search/topics/5-3-5-5-43/?p=1&s=Helstorf&s_signature,title=asc

Literatur

Helstorf im Nationalsozialismus, in: Helstorf. Geschichte eines Dorfes an der Leine, erarb. V. Stefan Weigang, Hannover 1995, S. 102-114

Anneliese Stünkel, mit Irina Kasprick, „Ik goh ober Groben un holle Wäge“. Geschichten au meinem Leben, Abbensen 2003

Rolf Keller, Silke Petry, Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz 1941-1945. Dokumente zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen in Norddeutschland, Göttingen 2013

Brieden, Hubert: Zwangsarbeit im Nationalsozialismus am Beispiel von Hannover und Neustadt am Rübenberge: Reader der „Tage der Begegnung“ Hannover 2000, hg. v. Bildungswerk ver.di, Hannover 2005

Online-Veröffentlichungen

<https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/>

<https://gedenkstaettenfoerderung.stiftung-ng.de/de/forschung-dokumentation/wehrmacht-kriegsgefangene/kriegsgefangenenlager/storage/vi-b-neu-versen-vi-c-bathorn/>

www.zwangsarbeit-archiv.de

<http://www.ruebenberge.de/grossmoor/kriegsgefangene.html>

<https://ak-regionalgeschichte.de/>